Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 14 (1931)
Heft: 15

Artikel: Wie Prof. Forel über gewisse Grundfragen des Lebens urteilte.
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-408083

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wie Prof. Forel über gewisse Grundfragen des Lebens urteilte?

Die Religion

ist ein Gemisch ganz ungleichartiger Dinge: Moral, Dogmen, schwärmerische Gefühle, Aberglauben usw., es ist der Verzweiflungsschrei eines Menschen, der verzagt und am Leben verzweifelt. Im Aufschwung zum Idealen überschreitet sie die Schwelle des Unerkennbaren, und nimmt zum Mysticismus ihre Zuflucht, der angeblich alle Schleier lüftet und uns in unserem Elend durch übersinnliche Offenbarung tröstet.

Ein grosser Teil der Religion hat seinen Ursprung in der Furcht oder dem Reiz des Geheimnisvollen: im Schrecken der Nacht, im Rauschen der Wälder, im Gebrüll des Donners, im Schauer der Einsamkeit, im Glauben an Geisterspuk und Totenzauber. Will der Verstand die umgebende Welt begreifen, so stösst er auf zahlreiche Rätsel, und wenn er nicht mehr versteht oder sich fürchtet, so füllt die Einbildung, sobald sie stärker wird als der Verstand, die Lücken in der Erkenntnis mit mystischen, dem Traum verwandten Visionen. Ich bin selbst nicht abgeneigt, zu glauben, dass die höhern Tiere, wie Hunde, Elephanten und Affen, eine gewisse Art Religion haben, in welcher der Mensch und seine Waffen eine überwiegende Rolle spielen.

Der Konservatismus der Gefühle, zusammen mit der Lust am Grübeln und dem Vergnügen, mit Worten zu spielen; Worte an die Stelle eines Gedankens zu setzen, dies gemeinsam hat nach und nach die Dogmen erzeugt, die Dogmen, diese Anhäufung bald vernünftiger, bald sinnloser Sätze, die, indem sie bestimmte Sachen behaupten und als nützlich, notwendig oder gesetzlich hinstellen, dieselbe den Menschen — immer im Namen der Moral und des Rechts —, sei es durch Gesetze, Gewohnheit oder durch die Religion aufzwingen. Der Mensch hat sich in seiner Furcht vor dem Unbekannten gebeugt und hieraus seine Götter, später einen einzigen Gott, geschaffen, den er sich nach seinem eigenen Ebenbilde idealisiert hat. Da er den Tod fürchtete, hat er sich dadurch beruhigt, dass er sich für unsterblich erklärte und zu seinem Zwecke ein Paradies und ein ewiges Leben nach dem Tode erfand; zu gleicher Zeit aber schuf er auch die Hölle für seine Feinde und für diejenigen, welche Böses tun. Seine Götter oder seinen Gott bekleidete er mit seinen eigenen mehr oder weniger idealisierten Eigenschaften und erhob ihn zum Herrn der Welt, des Lebens nach dem Tode und zum grossen Moralrichter. Jedoch musste er, da das Böse existierte, und er seinen vollkommenen Gott nicht zum Urheber hiervon erklären konnte, zur Vervollständigung des Bildes den Teufel erfinden.

Wenn die christliche Religion uns sagt: «Liebe deinen Nächsten wie dich selbst, tue Gutes denen die dich verfolgen, denn sie wissen nicht, was sie tun, arbeite und opfere dich auf für das Wohl deiner Mitmenschen, verachte das goldene Kalb», so lehrt sie eine gute, gesunde und menschliche Moral; wenn sie uns aber befiehlt, das irdische Leben zu verachten, um den Himmel zu gewinnen, wenn sie uns versichert, dass wir für das Gute, das wir hier auf Erden tun, im ewigen Leben belohnt, dagegen für das Schlechte mit dem Feuer der Hölle bestraft werden, so lehrt sie ein unmoralisches Dogma. Sie gründet die Moral auf eine Art Wechsel auf das ewige Leben, ausgestellt für unsere Selbstsucht. Man mag es drehen und wenden, wie man will, die Sache verhält sich wie gesagt so: Die Mehrzahl der egoistischen und religiösen Sterblichen tut Gutes, um den Himmel zu gewinnen oder um nicht in der Hölle zu braten. Diejenigen aber, die es aus sozialem, besser altuistischem Bedürfnis tun, haben dazu keine religiösen Dogmen nötig, weder das Versprechen des Paradieses noch die Drohung der Hölle.

Die christliche Religion hat die tierische Natur des Menschen erkannt und daraus das Dogma der Erbsünde hergeleitet. Und trotz dieses Dogmas, das die Freiheit verneint, macht sie den Menschen für eine Sünde verantwortlich, die Gott ihm durch die Geburt aufgezwungen hat. Sie fügt freilich hinzu, dass die Sündhaftigkeit oder vielmehr die Schwäche eines Vorfahren, Adam's, uns dieses liebliche Erbe verschafft hat. In diesem Falle aber ist Gott grausamer als ein Tiger, wenn er Unschuldige für den Fehler eines schuldigen Ahnen verantwortlich macht. Und trotzdem befiehlt uns die Religion, diesen Gott zu lieben!

Die Ehe.

Da ich diese Frage schon in zwei Broschüren «Sexuelle Ethik» *) und «L'Union libre» **) behandelt habe, werde ich mich dabei nicht länger aufhalten. Unsere herrschende Moral heiligt nicht nur die Geld- und Konventionsheirat, sondern sogar die Niederträchtigkeit, welche man heuchlerisch unter den Begriff «Unschuld und Reinheit der Braut» verbirgt. Man lässt aus falscher Scham die sittsame und wohlerzogene Jungfrau in völliger Unwissenheit über sexuelle Fragen und lässt sie dennoch einen Kontrakt auf Lebenszeit unterzeichnen, dessen Inhalt sie nicht kennt. Sie, die in intimen Kontakt mit dem Manne tritt, sie, die alle Mühen und schweren Folgen der Schwangerschaft und des Geburtsaktes auf sich nehmen muss, welche von der Natur dem Manne erspart bleiben, sie darf nach unserer heuchlerischen Moral von alledem nichts wissen. Im Namen einer falschen Scham untersagt man ihr Bücher und Vorträge, welche ihr die Augen über die sexuellen Fragen öffnen würden.

Das ausschweifende Leben der Männer, die venerischen Krankheiten, die Perversitäten, der elende Schacher, der mit der Frau getrieben wird — all das verbirgt man ihr; die Folgen davon wird sie erst dann kennen, nachdem sie sich vor dem Gesetz oder dem Priester fürs Leben verpflichtet hat, die ergebene Dienerin eines Mannes zu sein, von dem sie nichts als das Aeussere kennt. Im dunkeln Drange ihrer Liebesbegeisterung oder aus anerzogenem Sklaven-Gehorsam liefert sie unverantwortlicher- und unwissenderweise auf Gnade und Barmherzigkeit ihrem Herrn und Meister nicht nur ihren Leib aus, sondern sogar des öfteren durch einen Vertrag auf Gütergemeinschaft ihr Vermögen und den Ertrag ihrer zukünftigen Arbeit. Und dieser wüste Schwindel hat in unseren Sitten so grosse Geltung, ist durch die herrschende Moral so geheiligt und durch unsere Gesetze so festgenagelt, dass man der Immoralität und der Pornographie beschuldigt, ja sogar mit den Annehmlichkeiten des Strafgesetzbuches bedroht wird, wenn man davon spricht, die Jugend und speziell die weibliche Jugend zu angemessener Zeit über sexuelle Fragen aufzuklären. Ist das nicht verkehrte Moral, aufgebaut auf Lug und Trug? Die wahre Moral verlangt im Gegenteil eine ehrliche und offene Belehrung der Jugend über die sexuelle Frage in jeder Hinsicht, und dies v o r der Ehe. Die Jugend muss über die Folgen und Gefahren des Geschlechtsaktes unterrichtet werden. Jeder Teil der beiden Verlobten hat das Recht und im Interesse der Zukunft der zukünftigen Kinder selbst die heilige Pflicht, genau zu wissen, mit wem er sich verbindet, und das sexuelle Vorleben des zukünftigen Gatten zu kennen. Eines schuldet dem andern ein ärztliches Zeugnis, welches den Gesundheitszustand, sowie die Fähigkeit zur Ehe und zur Kindererzeugung feststellt.

Der Patriotismus.

Was wir über die Familie gesagt haben, findet in noch höherem Masse Anwendung auf den Begriff «Vaterland». Was ist das Vaterland? Eine zufällige Anhäufung von Menschen auf einem bestimmten Stück Erde, die infolge von blutigen Kriegen da zusammengepfercht wurden. Wenn die Waadtländer in ihrem schweizerischen Patriotismus die Schlachten von Grandson und Murten feiern, wenn unser Landsmann Eu-

*) München 1907. Ernst Reinhardt, 2. Aufl.
**) Lausanne 1907. Bureau de la Libre Pensée.

gène Burnand in seiner meisterhaften Weise uns auf seiner Leinwand die finstere und traurige Figur Karls des Kühnen zeigt, dessen Stolz sich vor den Schweizer Hirten beugen musste, dann vergessen wir ganz, dass unsere Waadtländer Voreltern Soldaten eben dieses Herzogs von Burgund waren und in diesen Schlachten vor ihren ehemaligen Eroberern, den Schweizern, flohen. Es ist eben eine drollige Sache um diesen Patriotismus, der sich wie ein Aal windet und an alle Verhältnisse anpasst. Sind nicht die chauvinistischen «Franzosen» in Frankreich geborene Deutsche? Sind die wütendsten Antisemiten nicht selbst getaufte Juden? Sehen wir nicht Deutsche, Schweizer, selbst Franzosen nach einigem Aufenthalt in England die Vollblut-Engländer spielen, ja englischer gebärden als ein alter Lord? Man hat behauptet, dass der Patriotismus aus der Rassenzugehörigkeit entstehe und auf die Gemeinschaft des Blutes gegründet sei. Welche Absurdität! Sehen wir nicht die Yankees, Nordamerikaner, jene seltsame Mischung aller Rassen der Welt, jenes Zwittervolk, in welchem englisches, irländisches, französisches, deutsches, slavisches, skandinavisches, jüdisches, italienisches, selbst indisches, chinesisches und Negerblut rollt, heute sich mit einem amerikanischen Patriotismus brüsten, der ebenso chauvinistisch und ebenso exklusiv ist wie der der Tschechen, Ungarn und Basken? Und die Ungarn, die so stolz sind auf ihren Namen und ihren magyarischen Patriotismus? Untersuchen wir sie näher, so finden wir bei ihnen ein Gemisch von Juden, Slaven und magyarisierten Deutschen, das derartig verbreitet ist, dass man in Budapest oft vergeblich nach einem wahren magyarischen Typus sucht.

Dieses ganze künstliche und unbeständige Sammelsurium, dessen augenblickliche Zusammensetzung dem jeweiligen Patriotismus seine Gestalt gibt, beruht heutzutage, abgesehen von der Verschiedenheit der Sprachen, auf nichts anderem, als auf müssigen Ueberlieferungen vergangener Zeiten, Ueberlieferungen, welche man aus ehrgeizigen und egoistischen Zwecken den Eifersüchteleien und den kleinlichen Gehässigkeiten der gegenwärtigen Zeit anpasst. Der Patriotismus hatte ehemals seine Daseinsberechtigung, als die Zivilisation auf kleinen Gebieten lokalisiert war, die Erdteile kaum bekannt, die Völker unter sich natürliche Feinde waren, als die menschliche Solidarität als die einer grossen, hoch entwickelten Völkerfamilie auf unserem kleinen Erdglobus weder begriffen noch überhaupt vorausgeahnt werden konnte. Aber heutzutage hat er sich überlebt, er ist nur noch ein Rest von Barbarei und Unwissenheit, der gegründet auf Engherzigkeit und Heuchelei, nur dazu dient, Bruderkriege zwischen den Menschen anzufachen. Höchstens können wir ihm eine Berechtigung als provisorisches Verteidigungsmittel der Schwächeren gegen die Angriffe der Stärkeren einräumen.

Die Moral des Patriotismus ist eine falsche, heute veraltete; sie ist die Mutter der Kriege und der schlimmsten Unmoralitäten, weil sie zu einer übertriebenen Liebe einer Gruppe von Menschen zum Nachteil aller anderen treibt, und weil sie so Nebenbuhlerschaft, Hass und Kampf zwischen den Nationen erzeugt.

Man liebe seine Heimat und seine Landsleute, das ist sehr gut und dagegen ist gewiss nichts einzuwenden. Aber diese Zuneigung muss der viel höher stehenden Liebe zur Menschheit untergeordnet werden. Wird sie das nicht, so gebiert sie notwendigerweise den Chauvinismus und alle mit diesem zusammenhängenden Uebel.

Die 10 Gebote der Sexualreform.

Nach Prof. Dr. Forel.

1. Rechtliche Gleichstellung der unehelichen Kinder mit den ehelichen und der ledigen Mütter mit den verheirateten, damit die öffentliche Brandmarkung unehelicher Geburten endlich aufhört.

2. Gleiche Pflichten aller Erzeuger (Frauen und Männer, sowohl verehelicht als unverehelicht) den Erzeugten gegenüber.

3. Völlige rechtliche Gleichstellung der Frau mit dem Manne. Hier muss ich energisch gegen den Sophismus Stellung nehmen, der die Sache so darstellt, als ob rechtliche Gleichstellung mit Gleichmacherei identisch wäre. Eine Frau, die die Befugnis besitzt, in allen öffentlichen Angelegenheiten als mündiges, vollberechtigtes Glied der menschlichen Gesellschaft ihr Votum abzugeben, so gut wie der Mann, braucht dafür nur einen ebenso winzigen Teil ihrer Zeit, wie ein männlicher Gelehrter, Schullehrer, Arbeiter, Kaufmann usw. Sie braucht dabei ihre Pflicht als Mutter, Gattin usw. nicht im mindesten zu vernachlässigen und auch kein Jota ihrer Weiblichkeit preiszugeben. Hinter den faulen, nach Bier und Kneipe riechenden Witzen, die uns die Zeitungen täglich gegen die Frauenrechte auftischen, verbirgt sich nur schlecht der Egoismus und der Machtmissbrauch des Mannes.

4. Konsequente Erleichterung einer frühzeitigen (eventuell für den Anfang absichtlich sterilen) Ehe für beide Geschlechter.

5. Bewusste und zweckmässige Regulierung der Zeugungen als sozial-ethische Pflicht im Sinn einer methodischen qualitativen Verbesserung unserer Rasse mit Bezug auf Körperkraft und Gesundheit sowohl, als auf ethische Qualitäten, Charakter, Willensfestigkeit und Intelligenz.

6. Erleichterung der Ehescheidung.

7. Trennung der Güter und des Arbeitsertrages in der Ehe.

8. Abschaffung aller Strafbestimmungen gegen sexuelle Handlungen, die niemandem und auch der Rasse nicht schaden.

9. Administrative Schutzmassregel gegen gefährliche Perversionen an Stelle von infamierenden Strafen. Krankheiten und Abnormitäten sind nicht zu bestrafen.

10. Sachgemässe und taktvolle Aufklärung der Kinder über die sexuellen Vorgänge und Gefahren. Schutz derselben vor sexuellem Missbrauch jeder Art und dafür zweckmässige Ueberwachung der Jugend. Zugleich aber Schaffung eines Rechtsschutzes für die Kinder, der die Achtung ihrer Persönlichkeit garantiert und sie nicht nur vor Misshandlung und grober Vernachlässigung, sondern auch vor gewaltsamer Dressur und launenhafter Willkür von seiten ihrer Eltern, Pflegeeltern oder Vormünder bewahrt.

Alle diese Reformen erfordern zu ihrer Durchführung in erster Linie eine völlige Vorurteilslosigkeit, d. h. eine voraussetzungslose Prüfung der Tatsachen, wie sie ja auch die Wissenschaft von ihren Vertretern verlangt. Hiezu gehört ein freier Geist, der nicht unter dem Bann autoritativer Dogmen steht.

Einige Pressestimmen über Prof. Dr. Forel.

Basler Nachrichten: «Das Exlibris August Forels stellt eine Ameise dar, umrahmt von dem Wahlspruch: Labor omnia vincit. Keine Inschrift könnte das lange Forscherleben, das gestern mit dem 82. Altersjahre zum Abschluss kam, besser charakterisieren. Rastlose Arbeit war dieser genial veranlagten Persönlichkeit ein selbstverständliches Gebot . . . Als Forel in der Mitte seines achten Jahrzehntes stand, liessen seine abstinenten Freunde ein Filmband drehen, das einen Tagesausschnitt dieses greisen Gelehrtenlebens wiedergab. Da sass der Nimmermüde am Schreibtisch in seinem Landhause zu Chigny, die Gestalt schwer gebeugt von der Last der Jahre, der Arbeit und der Schlaganfälle, im Geiste aber immer noch rührig, vollauf in seine entomologischen, psychologischen und sozialreformerischen Studien und Pläne versunken, die Feder in der linken Hand führend, da die rechte ihren Dienst seit